

Dreißigjähriger Krieg 1618 bis 1664

Wie bereits aufgezeigt, stieg mit dem Wohlstand der Stadt und der Wohlhabenheit der Bürger auch der des Landes und seiner Bewohner. Hauptquelle der Prosperität waren der Waidanbau und der Waidhandel. Obgleich der Indigo zu einer erheblichen Konkurrenz für den Färberwaid wurde, schien der Bedarf an dem Blaufärbemittel zu steigen. Die Anbaufläche für Waid wurde erweitert. Eine vom städtischen Rat erlassene Verordnung von 1577 sah ein Einkaufs- und Verkaufsverbot für den als „Teufels-“ oder „Lumpenfarbe“ bezeichneten Indigo vor. 1594 und 1603 wurde die Ratsordnung erweitert und erneuert.¹³⁵ Im Jahr 1619 zeigten sich die ersten Anzeichen eines nahenden Krieges in Form einer Münzmisere. Gute, weil edelmetallhaltige Münzen wurden aus dem Verkehr gezogen und gegen minderwertige Münzen ersetzt. Es war die Zeit der „Kipper“ und „Wipper“. Hinzu kam eine Falschmünzerei im großen Stil. Mit der Münzverschlechterung einher ging eine rapide Teuerung.¹³⁶ Selbst die Zinsen erhöhten sich drastisch. Der Reichstaler verlor vom November 1619 bis zum Januar 1622 etwa das 10 ½fache seines Wertes.¹³⁷ Der rheinische Goldgulden büßte gar das 21fache und der meißnische Silbergulden das 4 ½fache seines ursprünglichen Wertes ein. Der Preis für ein Pfund Butter stieg von 2 ½ Groschen (1619) auf 24 Groschen (1622) und wegen *teurer Fütterung* 1 Pfund Rindfleisch von 24 Pfennigen (1614) auf 8 Groschen (1622). Anfang 1622 kosteten ein Paar Schuhe 10 Gulden statt 8 bis 10 Groschen, eine Kuh zwischen 40 und 60 Gulden statt 15 Gulden und ein gemästetes Schwein 100 Gulden. Die Löhne wurden allerdings nur allmählich angepaßt. In den Jahren 1598 und 1599 wurde für das Pflügen eines Ackers 10 Groschen verlangt, 1622 jedoch 3 Taler. Der Tagelohn für einen Drescher betrug 1598 9 bis 10 Pfennige, 1622 immerhin 1 ½ Gulden. Für eine Erntefuhre verlangte man 1598 1 Groschen und 6 Pfennige, 1622 aber 6 Gulden.¹³⁸ Der Tauschhandel blühte, Kerbhölzer und Schuldzettel kamen stark in Gebrauch, man ließ also anschreiben.

Die Landfleischer, die es in den größeren Ortschaften gab, hatten sich jährlich zu Ostern beim Rat registrieren lassen, um dann einmal vierzehntäglich (Dienstag und Sonnabend) ihre Waren in der Stadt feilzubieten. Zur Zeit der Freimärkte war es ihnen gestattet, ihre Verkaufsstände, die sich in der Gasse „Unter den Schilderern“ befanden, geöffnet zu halten, jedoch nur bis 12 Uhr mittags. Ihnen war vorgeschrieben, jedes Pfund Fleisch einen Pfennig billiger als die in der Stadt ansässigen Fleischhauer zu verkaufen.

In dieser allgemein unruhigen Zeit erneuerte der städtische Rat den Eid für die neu aufgenommenen Untertanen auf dem Land. Sie gelobten dem Rat Treue und Gehorsam, jegli-

¹³⁵ Beyer, Carl und Johannes Biereye, Geschichte der Stadt Erfurt, Erfurt 1935, S. 485.

¹³⁶ Wagner, Ernst, Das Kipper- und Wipperunwesen in Erfurt. In: MVGA 53 (1940), S. 39–71.

¹³⁷ Verzeichnis, was der Reichstaler von A. 1614 bis uff den 31. August A. 1622 in Erfurt gegolten, Liber communium, StadtA Erfurt, 1–1/XXI 1b 1b, Bd. 20, Bl. 1.

¹³⁸ Wagner, Kipper- und Wipperunwesen (wie Anm. 136), S. 54–55. Zu den Münzumrechnungen: Wildenhayn, Kurt, Kurmainzische Zölle und zollähnliche Abgaben in der Stadt Erfurt (Beiträge zur Geschichte der Stadt Erfurt 2 (1955), S. 99–100; vgl. Anlage 12.

chen Schaden von der Stadt abzuwenden und alle Zinsen und das Geschoß sowie die auferlegten Frondienste und Wachen zu entrichten.¹³⁹

Im April 1622 hörte und spürte man im Erfurter Gebiet erstmals den Kriegslärm. Zuerst betroffen waren die Dörfer der Alacher Hochebene, als der „Schutzherr“ Kurfürst Johann Georg I. über 900 Reiter bei den Bauern einquartierte. Dann verlegte Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg den Sammelplatz einer anzuwerbenden Söldnertruppe in das Erfurter Gebiet.¹⁴⁰ Die Bewohner der Dörfer waren den Drangsalierungen der einquartierten und durchziehenden Söldnertruppen schutzlos ausgesetzt. Einige Ortschaften scheinen besonders gelitten zu haben, so u. a. Hopfgarten, Zimmern, Ollendorf und Udestedt. Ein Erfurter Volkslied von 1623 – der Verfasser ist wahrscheinlich ein Vertreter des Erfurter Patriziergeschlechtes von Milwitz oder Ziegler – beschreibt eindrucksvoll die Greuelthaten der Soldaten Herzog Friedrichs von Sachsen-Altenburg.¹⁴¹ Die Bauern versuchten sich – anfänglich mit Erfolg – zu wehren. Dazu hatte sie der städtische Rat ermuntert.¹⁴² 1626 wurde die Lage noch bedrohlicher. Kaiserliche Heerscharen unter Führung von Albrecht von Wallenstein und Johann Tilly erschienen vor Erfurt. Mit einem für viel Geld erworbenen und von Wallenstein ausgestellten Schutzpatent, „Salva Guardia“ genannt, hoffte der städtische Rat, keine kaiserlichen Truppen beherbergen und verpflegen zu müssen. Einer der kaiserlichen Befehlshaber, Johann von Merode, verlangte im Mai 1626 die Summe von 50 000 Talern, anderenfalls drohte er damit, seine gesamte Heerschar auf das Erfurter Gebiet loszulassen. Der Rat versuchte den Geldbetrag aufzubringen, mußte dabei aber auf Geschmeide der Bürger zurückgreifen. 1627 war der städtische Rat gezwungen, einen zweiten Schutzbrief zu kaufen, doch auch er wurde mißachtet. Über 186 000 Taler sollte der Rat zusätzlich für Proviant und Quartier aufbringen. Unter Mißachtung der im Schutzbrief zugesicherten Freiheiten wurden die Bauern in den Dörfern des Erfurter Gebietes ausgeplündert, mißhandelt und nicht selten ermordet. Das Restitutionsedikt vom 6. März 1629 gab dem habsburgischen Kaiser Ferdinand II. die Handhabe, gegen die Anhänger der Augsburger Konfession vorzugehen mit dem Ziel, alle nach 1552 säkularisierten Besitztümer zurückzugeben. Auch Erfurt mußte neue Angriffe und Truppendurchmärsche fürchten. Mit immensen Proviantlieferungen konnte sich die Stadt die kaiserlichen Heerscharen, die ihr Hauptquartier in Sömmerda, Andisleben und Vargula sowie zuletzt in Mühlhausen aufgeschlagen hatten, fern halten. Die Niederlage des kaiserlichen Heeres am 17. September 1631 bei Breitenfeld gegen die schwedischen Truppen unter Führung Gustav II. Adolf, König von Schweden, brachte für Erfurt eine neue Situation.¹⁴³ Am 2. Oktober hielt Gustav II. Adolf Einzug in die Stadt. Mit strategischem Weitblick hatte der schwedische König die geographische und verkehrsgünstige Lage der Stadt erkannt und Erfurt zu seinem

¹³⁹ Eyde derer so auff dem lande zu underthannen auffgenohmen worden (Anfang 17. Jahrhundert), StadtA Erfurt, 1-0/B VII-3; (Anlage 3).

¹⁴⁰ Wagner, Erich, Die Einlagerung Herzog Friedrichs von Altenburg im Erfurter Gebiet 1622–1623. In: Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Amtsbezirk Vieselbach 4 (1913), S. 13–97.

¹⁴¹ Beyer, [Carl], Ein Erfurter Volkslied aus dem Jahre 1623, o. O. und o. J.

¹⁴² StadtA Erfurt, 1-1/XI A-6, S. 29–32.

¹⁴³ Vgl. Stievermann, Dieter, Erfurt in der schwedischen Deutschlandpolitik 1631–1650. In: MVGAE, NF 4 (1996), S. 35–68.